

Risiko und Sicherheit als gesellschaftliche Reflexkategorien

Meine Damen und Herren, der Umstand, dass ich hier weder mit Folien noch mit Powerpoint auftrete, zeigt, dass ich Ihnen nicht den politikwissenschaftlichen Beitrag zur Risikoforschung, sondern eine Betrachtung von Sicherheit und Risiko aus der Perspektive eines Politikwissenschaftlers vorstellen will. Dazu trete ich gegenüber den Fragestellungen, die uns bislang beschäftigt haben, zunächst einmal einen Schritt zurück. Im Prinzip scheint es so zu sein, dass moderne Gesellschaften, jedenfalls neuzeitliche Gesellschaften, an der Maximierung von Sicherheit und der Minimierung von Gefahr orientiert sind. Das nennt der Soziologe Talcott Parsons die „Standardposition“ der Moderne. Aber gleichzeitig wissen wir auch, dass Gesellschaften und Zivilisationen nicht nur an einer zu großen Risikobereitschaft gescheitert sind, indem sie sich auf ökologische, technische, ökonomische oder politische Risiken eingelassen haben, sondern dass Gesellschaften – und das ist das sehr viel Interessantere – ebenso auch an Sicherheitshypertrophien kollabieren können. Wenn wir hier am Gendarmenmarkt versammelt sind, dann befinden wir uns auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, also einer Gesellschaft, die an einer solchen Sicherheitshypertrophie kollabiert ist – konkret an Informationsüberflutung, an dem, was Mielkes Ministerium für Staatssicherheit an Wissen über die Bürger des Landes zusammengetragen hat, woran es gewissermaßen erstickt ist, und schließlich am Staatsbankrott, der Nichtfinanzierbarkeit der Sicherheitsleistungen, von dem aufwendigen Überwachungs- und Kontrollapparat nach innen über das Militär als Sicherheitsinstrument nach außen bis zu jenen Formen sozialer Sicherheit, die das Risiko der Arbeitslosigkeit ausgeschlossen haben. Es ist offenbar nicht nur riskant, zu große Risiken auf sich zu nehmen, sondern es ist auch riskant, Sicherheit in einer Weise zu maximieren, dass daraus eine Form von Inflexibilität entsteht, in der Gesellschaften oder Zivilisationen reaktionsunfähig werden.

Wenn man diese Beobachtung so allgemein in politischen Kontexten vorträgt, dann bekommt man als erstes die Reaktion: „Ja, aber die ostasiatischen Gesellschaften haben doch erkennbare Vorteile uns gegenüber, weil sie nicht in dieser Weise risikoavers sind wie westliche Gesellschaften.“ In der Tat ist es in mancher Hinsicht so, dass bestimmte technologische Möglichkeiten – Gentechnologie ist ein Beispiel dafür, Atomenergie ein

anderes – in unserer Gesellschaft unter Verweis auf unkontrollierbare bzw. unkalkulierbare Risiken und gemäß der dominanten Orientierung an Sicherheit blockiert worden sind. Risikoaverse Gesellschaften unterbinden bestimmte wissenschaftliche wie technologische Fortschritte. Andererseits hat die Entwicklung von Sicherheitsstandards aber immer wieder auch dazu geführt, dass technologische Innovationen durch Vorschriften quasi erzwungen worden sind. Gesellschaften, die, wie die chinesische, offenbar kein Problem damit haben, dass pro Jahr 3.000, 4.000 und mehr Menschen in Bergwerken zu Tode kommen, die werden ganz zweifellos keine starken *incentivs* haben, Technologien zu entwickeln, die die Sicherheit unter Tage erhöhen. Das Beispiel zeigt, dass nicht generell festgestellt werden kann, ob mehr Risikobereitschaft oder mehr Sicherheit Fortschritte im technologischen Bereich induzieren, sondern dass dies von Fall zu Fall und in unterschiedlicher Weise zu untersuchen ist.

Wenn wir uns das nun etwas genauer ansehen, so wird – hier schließe ich an Überlegungen an, wie sie vor allem von Niklas Luhmann formuliert worden sind – von den Gesellschaften in unterschiedlicher Weise Gefahr in Risiko transformiert. Unter „Gefahr“ verstehe ich hierbei das, was auf uns zukommt, was unsere Lebensentwürfe, unsere Zukunftsperspektiven, aber auch die bloße physische Existenz, das nackte Leben bedroht, was wir aber in keiner Weise beherrschen oder zumindest kalkulieren können. Das wird, wie auch immer, in Risiken transformiert, und zwar in der Form, dass wir Vorstellungen davon gewinnen, wie wir Gefahren begrenzen, sie eindämmen oder kalkulieren können. Das haben die Kollegen hier schon vorgeführt. Dem entspricht gleichzeitig – das ist jetzt nicht Luhmanns Terminologie, sondern eher die Sigmund Freuds – die Transformation von Angst in Furcht: „Angst“ als *diffuse* Wahrnehmung von Bedrohungssituationen, „Furcht“ dagegen als *objektbezogene* Wahrnehmung von Bedrohung. Beides, die Transformation von Gefahr in Risiko und die Verwandlung von Angst in Furcht, sind Leistungen, die von einer in einem weiten und umfassenden Sinn *politischen* Ordnung erbracht werden. Die Transformation von Gefahr in Risiko – sprich: die Entwicklung von Kalkulationsfähigkeit gegenüber dem Unvorhersehbaren und die Steigerung von Beherrschbarkeit gegenüber dem Gefährlichen und Bedrohlichen – und von Angst in Furcht, zumindest in dem Sinne, dass die Diffusität der Bedrohungsgefühle objektgerichtet wird, nenne ich den *Sinn* politischer Ordnungen. Hieraus beziehen sie gleichermaßen Legitimität und Stabilität. Politische Ordnungen in diesem weiten und umfassenden Sinn beruhen also auf *institutionellen Arrangements*, auf *imaginativen Feldern* – also dem gesamten Bereich der Imaginationen, in denen wir uns vorstellen, ob bösen Geister oder finanzielle Risiken uns bedrohen – sowie schließlich *epistemischen Ordnungen*. Wenn etwa die italienischen

Mathematiker Fibonacci und später Luca Pacioli erste Modelle entwickelten, mit denen es möglich war, die Risiken von Warentransaktionen und die Gewinnaussichten von Kapitalgeschäften zu berechnen, dann veränderte sich darüber das epistemische Feld, auf dem etwa die Kalkulationsfähigkeit der Florentiner Kaufleute beruhte. Ich erwähne diese Florentiner Kaufleute ganz bewusst, weil die beiden nachfolgenden Beispiele für die Sicherheitsgenerierung von Gesellschaften auch von dort kommen. Mitte des 14. Jahrhunderts entsteht in den oberitalienischen Handelsstädten die Seeversicherung, bei der Gefahren, die sich aus der Seefahrt ergeben – interessanterweise geht es um den See-, nicht den Landhandel, für dessen Sicherheit die Obrigkeit zuständig war –, in Risiken verwandelt werden, und zwar dadurch, dass man sie auf mehrere Schultern verteilt und auf diese Weise kalkulierbar macht. Diese rationalen Leute beginnen aber etwa zu der selben Zeit unter dem Eindruck der sich von Osten nähernden Pest und in der Erwartung, dass mit den Schiffen aus dem Schwarzen Meer auch die den Pesterreger verbreitenden Ratten nach Florenz kommen werde, in den Bau von Kapellen und deren Ausmalung mit Pestheiligen zu investieren, um auf diese Weise ebenfalls Sicherheit zu generieren, und zwar Sicherheit von der Infektion mit dem Pesterreger oder doch Sicherung gegenüber einem tödlichen Krankheitsverlauf. Wenn wir das Risikobewusstsein dieser Kaufleute analysieren wollen, müssen wir epistemische Ordnung, institutionelle Arrangements und imaginative Felder nebeneinander halten, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie sich diese Systeme gegenseitig tragen und stabilisieren.

Eine abschließende Bemerkung noch: Wir sollten uns die Transformation von Gefahr bzw. Bedrohung in Risiko und die Verwandlung von Angst in Furcht nicht als eine kontinuierliche Evolution vorstellen, die bei ganz großer Angst und ganz großer Gefahr anfang, und jetzt sind wir bei dem differenzierten Risikobewusstsein angekommen, das die Kollegen gerade vorgeführt haben, sondern es gibt immer wieder auch ein Abbrechen solcher Entwicklungen, eine Zerstörung erreichter Niveaus, Regressionen: Das, was ich *Sinn* der politischen Ordnung genannt habe, zusammengefügt aus institutionellen Arrangements, imaginativen Feldern und epistemischen Ordnungen, kann sich erschöpfen, kann durch technologische Entwicklungen obsolet und durch Gegenakteure konterkariert werden. Wie müssen wir uns das vorstellen?

Erstens in Form von Rückkoppelungen. Die Generierung von mehr Sicherheit – was ich im übrigen nicht in Gegensatz zu Risiko stellen würde, sondern als Beherrschbarmachung von Risiken definieren möchte – kann selbst neue Risiken, möglicherweise sogar Gefahren hervorbringen, und zwar solche, die größer sind als das, was man in den Griff zu bekommen beabsichtigte. Dabei können institutionelle Arrangements und imaginative

Ordnungen miteinander in Konflikt geraten: Die Imagination der Gefahr dominiert und schwemmt die auf epistemischen Ordnungen begründete Vorstellung von berechenbaren und beherrschbaren Risiken beiseite. Das ist, glaube ich, das, was wir bei der Gen- und Atomtechnologie beobachten können.

Zweitens können diese Ordnungen zerfallen, indem die Voraussetzungen, die gegeben gewesen sind, um sie zu konstituieren, nicht mehr da sind. Die mit der Entstehung von Staatlichkeit verbundenen Grenzziehungen sind dafür ein Beispiel. Die Ordnungsleistung des institutionellen Flächenstaates besteht wesentlich darin, dass er zwischen Innen und Außen trennt, Krieg und Frieden voneinander unterscheidet und beide mit rechtlichen Figuren – Kriegserklärung und Friedensschluss – einander gegenüberstellt, dass er weiterhin dafür sorgt, dass Kombattanten von Nonkombattanten unterscheidbar sind, was die Voraussetzung für die Fortentwicklung des Kriegsvölkerrechts darstellt usw. Wenn solche Ordnungen zerfallen, verschwinden auch wieder die Transformationsleistungen, die mit ihnen verbunden sind.

Und es gibt natürlich noch eine *dritte* Möglichkeit: Gegenakteure, die davon profitieren, dass sie die Transformationsleistungen einer von ihnen bekämpften Gesellschaft und Zivilisation angreifen. Sie kämpfen also nicht gegen die Sicherheitsagenturen dieser Gesellschaften, sondern stellen deren Ordnung selbst in Frage. Eigentlich sind das die klügsten und gefährlichsten Gegenakteure, denen Zivilisationen und Gesellschaften ausgesetzt sind, denn sie kennen die zentrale Verwundbarkeit dieser Gesellschaften. Das lässt sich am Beispiel der terroristischen Strategie exemplifizieren: Terroristen haben herausbekommen, dass die Retransformation bzw. Auflösung von Risikobewusstsein in Angst ungemein zerstörend ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass man in Israel auf dem Höhepunkt der Intifada einem Anschlag zum Opfer fiel, war 40 mal geringer als die, einem Auto-unfall zum Opfer zu fallen, aber die gesellschaftlichen Effekte waren ganz andere. Der 11. September 2001 ist ein weiteres Beispiel. Wenn Wellen der Angst durch die Gesellschaft laufen, hat eine politische Ordnung ihren *Sinn* verloren. Vielen Dank.

Ortwin Renn: Ja, vielen herzlichen Dank. Ich muss leider Ihre Geduld noch etwas auf die Folter spannen, wir haben noch einen Vortrag vor uns. Bevor ich aber Herrn Kollegen Weingart das Wort erteile, lassen Sie mich noch ein Zitat des Kultursoziologen Aaron Wildavsky hier einfügen: „No risk is the highest risk of all.“ Diese Aussage schließt gut an das an, was wir gerade durch Herrn Münkler gelernt haben. Zum Schluss hören wir einen Beitrag zum Thema: Risiko aus spezifisch soziologischer Sicht. Herr Kollege Weingart, Sie haben das Wort.